

Welt bewegen(d) Jugendinitiativen als Werkstätten der Demokratie

*„Ich setzte einen Fuß in die Luft und sie trug.“
(Hilde Domin)*

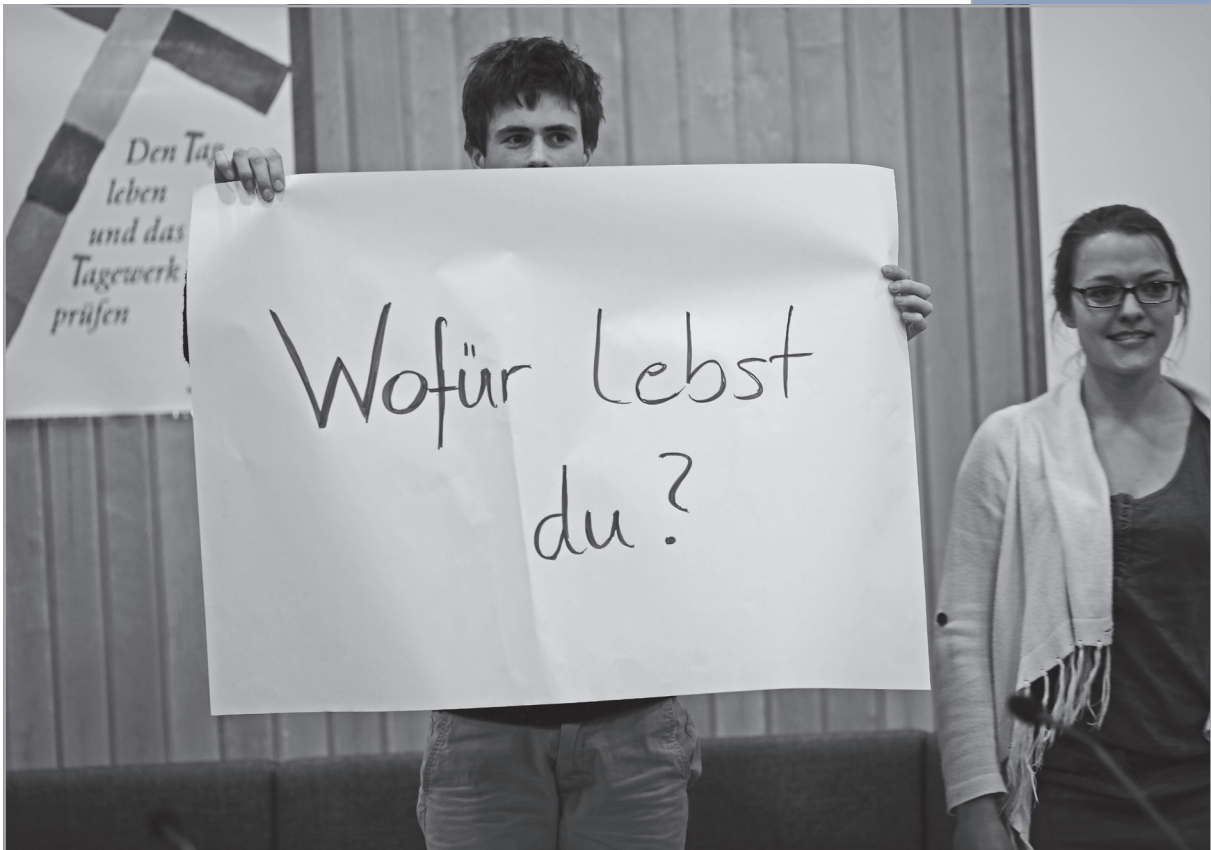
Die demokratische Gestaltung der Gesellschaft und die Bewältigung der politischen und sozialen Herausforderungen hängen von der Mitwirkung der nachwachsenden Generationen ab. Es gibt deshalb auf vielen Ebenen Agenturen und Programmatiken, um junge Menschen zu motivieren, sich in der einen oder anderen Weise zu engagieren, ob in einem begrenzten jugendkulturellen Raum oder öffentlich, ob zeitlich befristet oder auf längere Zeit angelegt. Eine Tagung der Evangelischen Akademie Loccum lud zum Austausch und zur Vernetzung.

Was möchten Jugendliche bewegen?

Nach wie vor sind auch die klassischen Formen des ehrenamtlichen Engagements im Jugendverband für viele Jugendliche attraktiv, aber neben diesen gewachsenen Strukturen entstehen Initiativen, die sich an sehr konkreten Zielen orientieren und auf lokaler, regionaler und auch internationaler Ebene angesiedelt sind. Dies entspricht dem Befund der Jugendforschung, dass viele Jugendliche nach kurzfristigen, direkten Engagementformen suchen und pragmatisch entscheiden, ob und wie sie sich zu Problemen und Entwicklungen verhalten, die sie um sich herum wahrnehmen. In Anerkennung, dass auch schon eine kleinere überschaubare Initiative oder ein zeitlich begrenztes kleines Projekt ein wichtiges Lernfeld für Verantwortung sein kann, fördern Programme wie z.B. „Jugend in Aktion“ der EU ausdrücklich auch informelle kleine Gruppen. Sogenannte Mikroprojekte sind in Niedersachsen gut angenommen worden. Seit einiger Zeit gibt es

auch in der Stadtplanung das Bemühen, Beteiligungsformate zu finden, die das Bedürfnis Jugendlicher aufgreifen, sich Räume anzueignen und für die eigenen Interessen zu nutzen. Das Freiwilligenengagement Jugendlicher im In- und Ausland ist in den letzten Jahren stetig gewachsen und man darf optimistisch sein, dass dies nicht nur der Überbrückung von Wartezeiten auf ein Studium oder eine Ausbildung geschuldet ist. Die Gesellschaft kann sich also ganz gut darauf verlassen, dass Jugendliche nicht nur private und hedonistische Lebensformen anstreben, sondern in ihrem Umfeld und in der Welt etwas bewegen wollen.

Was aber möchten Jugendliche verändern? Wie organisieren sie sich? Sind Strukturen, Förderkontexte, Programme richtig aufgelegt, um Jugendliche zu unterstützen oder gar zu coachen, eigene politische und soziale Experimentier(-räume) zu besetzen? Was wissen Initiativen über- und voneinander? Gibt es gemeinsame Ziele? Diese Fragen standen im Zentrum der Tagung „Welt bewegen(d) – Jugendinitiativen als Werkstätten der Demokratie“ und wurden im Dialog zwischen jungen Vertreter/-innen von Projekten und Initiativen und Erwachsenen, die engagiert sind, verhandelt.



Ein Forum für Projekte und Initiativen

Die Idee zu einer solchen Tagung entstand nicht am grünen Tisch, sondern aus der Netzwerkarbeit der Evangelischen Akademie Loccum. In der Vorbereitung einer Tagung mit dem Reformpädagogen Otto Herz und der Stiftung Fair Childhood kam der Wunsch auf, ein Forum der Begegnung von jungen Initiativen zu organisieren. Otto Herz, der viele Projekte angestoßen, inspiriert und begleitet hat, interessiert schon lange, wie die Möglichkeiten der älteren Engagierten genutzt werden können, um die jüngere Generation in ihrem Engagement zu unterstützen und insbesondere Zugänge zu Entscheidungsträgerinnen und -trägern zu öffnen. Anlage und Durchführung der Tagung sollte Werkstattcharakter haben, um in offenen Gesprächs- und Begegnungssettings einen gemeinsamen Prozess zu gestalten, bei dem die Jugendinitiativen nicht nur eine Präsentationsbühne finden sollten, sondern auch den Raum, sich zu vernetzen.

Die Idee kam gut an: Anfragen bei Projekten und Initiativen zeigten schnell, dass das Interesse prinzipiell groß war, sich zu beteiligen, sofern die Kosten für Teilnahme und Reise übernommen werden könnten. Die Tagung erforderte gleichwohl einen recht langen Vorlauf: Kontakte mussten aktiviert werden, die Beteiligungsmodalitäten in den Jugendinitiativen respektiert werden. Wir hatten uns darauf verständigt, die Finanzierung so zu planen, dass zehn Initiativen mit jeweils zwei Vertreter/-innen kostenlos teilnehmen könnten. Wichtigste Säule der Finanzierung war das Programm „Spielräume“ der Evangelischen Trägergruppe für gesellschaftspolitische Jugendbildung. Die schöne Überraschung war: Mit etwa zehn Initiativen haben wir gerechnet, über zwanzig sind gekommen. Gerne hätten die Initiativen mit mehr als jeweils zwei Personen teilgenommen, aber da waren der Finanzierung doch Grenzen gesetzt. Immerhin konnten wir am Ende 95 Teilnehmende begrüßen, von denen 40% unter 30 Jahre alt waren.

Impulse, kein Geländer

Im Zentrum der Tagung stand das Kennenlernen. Um allen einen kurzen Einblick zu geben, wer vertreten war, und die Vielfalt der Projekte sichtbar zu machen, wählten wir zum Einstieg die Methode des *Elevator Pitch*: Kurzvorstellungen, die neugierig machten, mehr zu erfahren und miteinander ins Gespräch zu kommen. Es blieb in der plenaren Runde bei Kurzpräsentationen; mehr Raum und Zeit gab es

in einer zweiten Phase, in der alle Initiativen einen Ort bekamen, um Teilnehmende zu empfangen, die mit ihnen sprechen wollten.

Für den ersten Abend hatten wir einen einzigen Vortrag eingeplant, um einige Gedanken gemeinsam durchwandern zu können und einen Anstoß zu geben, den Gesprächen über Ziele von Engagement einen gemeinsamen Ausgangspunkt zu geben – kein Geländer, sondern Impulse. Die Präsidentin der Welthungerhilfe, Bärbel Dieckmann, hielt ein eindrucksvolles Plädoyer für Engagement, Bewusstseinsbildung, Vernetzung und die Bedeutung eines jeden kleinen Projekts. Mit den Erfahrungen der Bilanz zur Umsetzung der sogenannten Millenniumsziele und den Erwartungen an die Folgeperiode machte sie ein unaufdringliches Angebot, die globalen Herausforderungen anzunehmen und die Chancen zu erkennen, die im Hinschauen, Begreifen und Handeln liegen. Das dies, je nach Größe, Reichweite und Bedeutung von Organisationen sehr unterschiedlich ausfallen muss, ist selbstverständlich. Es blieb die Wertschätzung und Ermutigung, sich mit dem Prozess der Post-2015-Entwicklungsagenda auseinanderzusetzen. Diese Agenda macht deutlicher als zuvor, dass Entwicklungsziele uns alle betreffen, weil die Lösung der Probleme der Entwicklungs- und Schwellenländer aufs Engste mit der Produktions- und Lebensweise der westlichen Welt verbunden ist. Bärbel Dieckmann ermutigte daher die Jugendlichen und jungen Erwachsenen, ihre Projekte daraufhin zu befragen, wie sie an einer Agenda für eine nachhaltige ökologische, wirtschaftliche und soziale Entwicklung und Transformation mitwirken können. Bildung und *empowerment* bezeichnete sie als Schlüsselkategorien für alle Gesellschaften.



Vielfalt, Rückenwind, Kontroversen

Die große Bandbreite der Initiativen war Chance und Herausforderung zugleich. Wenig überraschend war, dass die Projekte sich auf einem sehr unterschiedlichen Organisations- und Wissensstand befinden. Die meisten haben von Beginn an oder unterdessen eine durchaus professionelle Basis und eine nachhaltige Organisationsstruktur – oft mit einer kleinen Zentrale mit einigen Mitarbeitenden – andere sind in Eigeninitiative entstanden und kämpfen mit Finanzierung und Zeitnöten, um die erforderlichen Aufgaben in Werbung, Selbstdarstellung und Projektdurchführung gewährleisten zu können.

Die beteiligten Projekte:

- > Youth Future Project
- > Augenhöhe e.V.
- > BuddY e.V.
- > Children for a better World
- > Peer-Leader-International und PeerNet
- > KliMotion Netzwerk
- > en-paz
- > Konzeptwerk neue Ökonomie
- > Funkenflug
- > jungbewegt – Dein Einsatz zählt
- > Bildungswerk für Schülervertretung und Schülerbeteiligung e.V.
- > Partizipia
- > „Team für Demokratie und Engagement“
des Anne Frank Zentrums
- > Teach First / Teach for All Deutschland gGmbH
- > Cradle to Cradle – Wiege zur Wiege e.V.
- > Schüler Helfen Leben
- > Forikolo e. V.
- > globalista: Schau!Raum, ein Projekt im
Weltwärts-Zusammenhang
- > Plant-for-the-Planet
- > Fair Childhood – Bildung statt Kinderarbeit

In der offenen Werkstattunde war die Vielfalt eine große Bereicherung und Motivation. Erwachsene waren aufmerksame Zuhörer und Gesprächspartner, das Interesse der Initiativen aneinander groß. In einer zweiten Phase brachten wir die Initiativen in insgesamt vier Arbeitsgruppen zum Austausch über ihre Ziele, Motivationen und die

Frage, wie sie sich Unterstützung und Rückenwind wünschen. Hier zeigte sich nun, dass hinter der großen Gemeinsamkeit „Wir wollen etwas bewegen“ erwartungsgemäß unterschiedliche Problemlagen und zum Teil kontroverse Standpunkte stehen.



Partnerschaftsprojekte, die sich auch international ausrichten, müssen sich zum Beispiel fragen lassen, ob sie wirklich Hilfe zur Selbsthilfe leisten. Große Aktionsplattformen (so „jung bewegt“) sammeln beachtliche Gelder ein. Spendenaktionen sind niedrighschwellige Aktionsformen, an denen sich Kinder und Jugendliche leicht beteiligen können, aber sind sie auch nachhaltig? Es gab durchaus Kontroversen auf der Tagung, ob hinter solch helfenden Gesten nicht Paternalismus oder gar Rassismus steckt. Die Initiative „Augenhöhe e.V.“ machte darauf aufmerksam, dass in einer Reihe von Filmen und Fotos, die während der Präsentationen gezeigt wurden, solch paternalistische Haltungen offenbar wurden. Das „Konzeptwerk neue Ökonomie“ wiederum setzt wie die meisten der Initiativen auf eine gesellschaftliche Weiterentwicklung im Sinne der Nachhaltigkeit. Ihre Perspektive auf *degrowth* ist aber ein starkes Statement, das nicht unumstritten war. Andere Initiativen, die spontan wachsen, wie z.B. das „KliMotion“-Netzwerk (gegründet auf einer Tagung der Evangelischen Akademie Loccum), geraten ohne Anbindung an eine professionelle Struktur schnell in die Gefahr, dass durch nicht zu verhindernde Fluktuation – Jugendliche verlassen Schule und gehen in Ausbildung und Studium – Aufbauarbeit versandet.

Hier haben die professionellen und semiprofessionellen Initiativen einen großen Vorteil: Mit einigen wenigen Stellen kann doch eine funktionierende Informations- und Netzwerkarbeit gesichert werden. Das zeigt eindrucksvoll das „Youth Future Project“. Als gemeinnütziger Verein bringt das Projekt Jugendliche und Preisträger des „Right Livelihood Award“ (Alternativer Nobelpreis) zusammen, um einen Austausch zwischen den Generationen und den gesellschaftlichen Wandel anzuregen, hin zu mehr Frieden, Gerechtigkeit, Umweltschutz und nachhaltiger Entwicklung. Seit der Gründung im Jahr 2009 arbeiten unter dem Dach des „Youth Future Project“ verschiedene Initiativen zusammen. Der Verein organisiert regelmäßig große Konferenzen und unterstützt zudem den Aufbau und die Weiterentwicklung von Projekten im In- und Ausland. Der Kreis der Aktiven ist indes nicht sehr groß: 15 Studierende treffen sich regelmäßig, um die nächste Konferenz zu planen und über die Verbreiterung ihres Engagements zu beraten.

Initiativen wie „Peerleader International“, „Foricolo“ und „Fair Childhood“ konnten zeigen, dass der direkte Kontakt zu Partnern vor Ort – in Brasilien, Indien, Sierra Leone – eine unverzichtbare Grundlage dafür ist, die Ziele und Arbeitsweisen angemessen zu gestalten. Begegnungen aber sind wegen der hohen Reisekosten selten. Dennoch wird vor allem durch das persönliche Kennenlernen Motivation, Selbstverpflichtung und Respekt vermittelt. Es geht nach Begegnungen nicht mehr um Hilfe, sondern um Partnerschaft: ein emanzipatorischer Prozess. Die Initiativen betonten, dass sie durch die persönliche Begegnung sehr viel gelernt haben, wie Veränderungen in anderen Gesellschaften möglich werden, wie wichtig es ist, Akteure und Strukturen genau zu kennen, um aus der Ferne Partnerschaftsarbeit richtig konzipieren zu können. „Fair Childhood“ bekämpft Kinderarbeit nicht durch Boykott, sondern durch Partnerschaftsarbeit mit ortsansässigen Initiativen, die beteiligungsorientierte Transformationsprozesse anstoßen. Immer ist der Zuwachs von zivilgesellschaftlichem Engagement entscheidend.

Im Schneeballsystem entstehen kreative Ideen

Die Tagung hatte eine ungeheuer positive Dynamik und doch war die entscheidende Frage: Was machen wir mit dem großen Potential an Motivation, Wissen und Engagement, das versammelt ist, aber (noch) nicht gebündelt werden konnte. Offensichtlich war, dass die Teilnehmenden nicht ohne eine verbindliche Perspektive nach Hause fahren wollten. Die Initiative „Funkenflug“ machte das Angebot, den letzten

Vormittag zu gestalten. Mit viel Witz und Charme wurden die Teilnehmenden in eine kreative Phase gebracht, in der in großer Schnelligkeit Ideen zur Frage „Was wollen wir uns vornehmen?“ generiert wurden. Im Schneeballsystem wurden Ideen benannt, verworfen, gebündelt und am Ende gab es acht kurze Szenen, in denen Gruppen ihren Vorschlag für ein gemeinsames Vorhaben darstellten. Alle miteinander kürten dann die beste Idee und an dieser haben wir am Ende der Tagung gearbeitet. Ergebnis ist der Plan, einen sogenannten „Aufstehtag“ in Deutschland zu etablieren. Die Teilnehmenden wünschen sich als langfristiges Ziel einen festen Tag im Jahr, an dem junge Menschen ihr Engagement präsentieren, sich vernetzen können, einander ermutigen, einen Tag, an dem Schüler/-innen frei bekommen, um in lokalen und regionalen Aktionen und Kampagnen mehr Jugendliche für soziales und ökologisches Engagement zu gewinnen.

Projektidee: „Aufstehtag“:

Ziel: Junge Menschen aktivieren

Dazu sollen Bildungseinrichtungen einbezogen werden, da die Aktion an einem Schultag stattfinden soll. Ähnlich wie der BILDUNGSSTREIK: Schülerinnen und Schüler bekommen frei oder nehmen sich frei, um ihre Projekte zu präsentieren oder um Lust auf eigene Initiativen zu bekommen.

DIREKT ansprechen:

- > SV-Bildungswerk (Schülervertretungen)
- > Einrichtungen und Bildungsarbeit, offene Jugendarbeit
- > GEW (Erzieher/-innen und Lehrer/-innen)
- > Hochschulen (insbesondere Erstsemester)
- > Elternvertretungen

Öffentlichkeitsarbeit, Website

- > Website: Die Domain www.aufstehtag.de wurde registriert!
- > Datenbank mit Projekten anlegen
- > Auch Jugendliche aus sozial schwächeren Schichten ansprechen und motivieren; Multiplikator/-innen einbeziehen
- > Wie? Benefiz-Konzert, Kultusministerin anschreiben, Jede/r bringt 5 weitere Menschen mit, Stadt xy steht auf, Flashmob ...

Soundtrack

- > Get up, stand up (Bob Marley)
- > Wir wollen aufstehen, aufeinander zugehen

Setzen wir den Fuß in die Luft!

In einem arbeitsteiligen Prozess haben sich Gruppen gebildet, die eine Agenda erarbeiteten und sich bereit erklärten, das Vorhaben weiter zu betreiben. Walter Hirche, Präsident der Deutschen Unesco-Kommission, der als Gesprächspartner teilnahm, erklärte sich bereit, im Falle des Zustandekommens eines solchen Vorhabens, auch in seiner Pilotphase, als Schirmherr mitzuwirken. Er ermutigte alle Teilnehmenden, der Fragmentierung der Zivilgesellschaft entgegenzuwirken und das Gemeinsame zu suchen: sich einzumischen, sich auseinanderzusetzen, Demokratie mitzugestalten. Mittlerweile haben erste kleine Gruppen regional getagt. In einer Anschlussstagung in 2015 soll die Idee weiter bearbeitet werden. Es braucht wohl ein weiteres zentrales Treffen, um systematischer Planungen zu betreiben. Die Jugendinitiativen, das niedersächsische Kultusministerium, Otto Herz und Walter Hirche, eine Reihe von Stiftungen und engagierte Einzelpersonen werden dabei sein. Setzen wir den Fuß in die Luft!